


Wiener Stadt-Bibliothek.
*d*32732 D

WIENBIBLIOTHEK

+QWB6909206

Wiener Stadtbibliothek
d 32732 D

FÜNFZIG JAHRE



§ § § KAISER.

VON JULIUS LAURENCIC.



WIEN.

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI »STEYRERMÜHL«.

1898.

VIRIBUS UNITIS

MEYER

2148659

Seiner Hochwohlgeborenen

Herrn Bürgermeister Dr. Carl Lueger

gewidmet

aus Dankbarkeit

von
Herausgeber

Wien 1898.

Weihnachten.

Direktor Julius Laurent



DAS

50 JÄHR. REGIERUNGS-JUBILÄUM SR. K. U. K. APOST. MAJESTÄT FRANZ JOSEPH I.

AM 2. DECEMBER 1898.

VON JULIUS LAURENCIC.

FÜNFZIG JAHRE KAISER.

Franz Joseph I! Mit goldenen Lettern ist dieser Name in der Geschichte aller Völker der Gegenwart und Zukunft verewigt. In allen Reichen und Ländern kennt man den erlauchten Monarchen als einen Friedensfürsten, einen weisen und milden Herrscher, den jedes Volk als solchen ehrt und preist. Ganz besonders aber lebt er in den Herzen seiner Unterthanen, der Bewohner der grossen, vielsprachigen Monarchie, welcher Nationalität, welchen Glaubens sie auch immer sein mögen. Wo wollte man die Worte finden, die würdig wären, um das Leben, die Thaten und die Erhabenheit der geheiligten Person des Kaisers zu schildern, wo die Stimmung hernehmen, von welcher diese Schilderung umflossen sein müsste, aus welchen Quellen die Wärme und den Zauber schöpfen, welche einer Charakteristik dieses unvergleichlichen Regenten nimmer fehlen dürften? Wirklich, zu arm sind die Worte unserer reichen deutschen Sprache, zu ungenügend ist die Macht ihrer Laute, um das hinreichend zum Ausdruck bringen zu können, was das Herz, was die Empfindung so gerne aussprechen möchte. Wie könnte man dem gütigen Monarchen Dank sagen für all' die glorreichen Thaten, die seinen Völkern geweiht waren, für all' das Schöne und Herrliche, das der Kaiser während seiner fünfzigjährigen Regierungszeit seinen Unterthanen gespendet hat? Was die Besten und Edelsten der Völker Oesterreich-Ungarns in dem entschwundenen halben Säculum an hervorragenden Werken zum Wohle und Gedeihen des Reiches geschaffen, es scheint unbedeutend und wesenlos gegen die grossen politischen Errungen-

schaften, gegen die epochalen fortschrittlichen Umwälzungen, die des Kaisers Huld seinen Völkern in unbegrenzter Güte und Gnade bewilligt hat. Während es für den Einzelnen eine hohe Befriedigung, eine innige Genugthuung bildet, wenn er auf irgend einem Gebiete im Interesse unseres herrlichen Vaterlandes, unserer Mitbürger wirken kann, wenn er als Lohn für sein Streben die Anerkennung derselben erwirbt, hat unser erhabener Monarch auf allen Gebieten das Vollkommenste geleistet und vollbracht. Wie viel edle Eigenschaften, wie viel hohe Tugenden vereinigt er doch in sich! Wir gewöhnlichen Sterblichen vermögen uns eine so reiche Vereinigung von Erhabenheiten kaum vorzustellen.

Wenden wir unseren Blick nun der nebenstehenden Bildertafel zu, welche sechs verschiedene Altersporträts des Kaisers zeigt, so sehen wir im Geiste fast sechs Generationen an uns vorüberziehen. Da blickt uns vor allem das liebeliche Kindesgesichtchen des ungefähr zweijährigen Erzherzogs Franz Joseph, des erstgeborenen Sprossen des Erzherzogs Franz Carl und der Erzherzogin Sophie entgegen, ein Meisterwerk Daffinger's, dieses ausgezeichneten Miniatur- und Porträtmalers der damaligen Zeit. In den heiteren, glücklichen Zügen, in den fröhlichen Mienen spiegelt sich die sonnige Lebensfreude des kleinen Prinzen ab. Nichts verräth im Ausdruck dieses Gesichtchens den ihm von der Vorsehung beschiedenen hohen, verantwortungsvollen und selbst für einen Herrscher und Träger von Habsburgs Krone glänzenden, doch schwer drückenden Lebenslauf. Und doch wird man in den Zügen des Kindergesichtchens und in denen des

VIRIBUS UNITIS

Kaiserporträts, das sich über diesem Bildchen befindet und das aus den gegenwärtigen Tagen stammt, eine grosse Aehnlichkeit wahrnehmen. Zur Linken des Kaiserbildes sehen wir den jungen Kaiser als zarten Jüngling von 18 Jahren, der bereits den Ernst, die Sorgen und die hohen Pflichten seiner erhabenen Stellung kennen lernen musste. Aber die Stürme des Lebens verwandelten sich alsbald in Sonnenschein und an der Seite der liebreizenden, jungen Kaiserin Elisabeth ward Sr. Majestät, umjubelt von seinen treuen Unterthanen, die Freude des jungen Eheglückes zu Theil. Doch auch diesem edlen Herrscher sollte bitterstes Leid beschieden sein; er sollte alle Schmerzen, die einem liebenden Vater nur widerfahren können, über sich ergehen lassen. Der einzige Sohn, der hoffnungsvolle Thronerbe, Kronprinz Rudolf, wurde dem kaiserlichen Herrn in grausamer Weise entrissen. Tage des erschütterndsten Schmerzes, der tiefsten Trauer waren über den Kaiser gekommen, die jeden Vater gebrochen und zur Erfüllung seiner bürgerlichen Pflichten unfähig gemacht hätten. Doch Kaiser Franz Joseph, der erste Bürger seines Reiches, war sich selbst in diesen schmerzvollen, schmerzbelegten Tagen seiner hohen Herrscherpflichten bewusst und hat keinen Augenblick vergessen, dass er als Träger der Krone sich seinen Völkern erhalten müsse. Schwer lastete der Schicksalsschlag auch auf der Kaiserin, die seit jenem Unglückstage sich nicht mehr ganz aufzurichten vermochte. Die hohe Frau zog schmerzbewegt durch die Welt, überall Ruhe und Frieden suchend, doch nirgends sie findend. So sind Jahre und Jahre dahingegangen, ohne dass sie den unersetzlichen Verlust ihres Sohnes je hätte vergessen können. Nun ist neuerlich eine schwere Prüfung über den gütigen Kaiser gekommen. Den greisen Herrscher musste in seinem Jubeljahre ein so fürchterlicher Schicksalsschlag treffen. In solch' grauen-

hafter Weise, von ruchlosen Mörderhänden hingestreckt, sollte die Gefährtin auf dem Throne, die Gemahlin, die hehre Fürstin dem allverehrten Monarchen verloren gehen. Die erste Kunde von dem schrecklichen, entsetzlichen Schicksalsschlag, der das Haus Habsburg, das Reich und die Völker Oesterreich-Ungarns getroffen, wurde allseits wie eine wahnwitzige Nachricht aufgenommen und konnte auch nicht anders aufgenommen werden. Und doch sollte das Unfassbare, das Unglaubliche Wahrheit sein, eine Wahrheit, wie sie kein geistumnachteter Dichter, kein in den Banden des Irrsinns Liegender grässlicher sich hätte ausdenken können. . . Ja, sie ist eingezogen in das ewige Reich, »aus dess' Bezirk kein Wanderer wiederkehrt«, sie ruht nun im ewigen Schlummer aus von ihren schweren Seelenleiden, von den Schmerzen einer unglücklichen Mutter! Der Kaiser aber hat auch diesen Schlag glücklich überwunden. Auch das letzte Unheil fand den weisen Herrscher gewappnet. Obgleich vom Schicksal gebeugt, doch stets seiner hohen Pflichten bewusst, steht Se. Majestät wie ein mächtiger Fels inmitten der brandenden Wogen so rüstig und so erhaben vor uns, dass wir beruhigt der Zukunft vertrauen können. Seine Völker brachten dem Schwerebeugten ihre Liebe, ihre Treue entgegen, und alle Nationen theilten die bitteren Stunden, die über den Kaiser dahingezogen waren. Franz Josef ist verehrt von den Grossen aller Länder der Erde, ein treuer Bundesgenosse, ein sorgsames Oberhaupt der Seinen, ein Vater seiner Unterthanen.

In nachstehenden Blättern werden die bedeutendsten Ereignisse aus den einzelnen Kronländern unserer Monarchie in Wort und Bild festgehalten, die sich abgespielt haben während der 50jährigen Regierungszeit unseres von allen Völkern der Monarchie gleichgeliebten

KAISERS FRANZ JOSEPH I.



VIRIBUS UNITIS



Nach den in der k. u. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek befindlichen Originalen.

Se. Majestät Kaiser Franz Joseph I.

DER FESTZUG VOM JAHRE 1879.

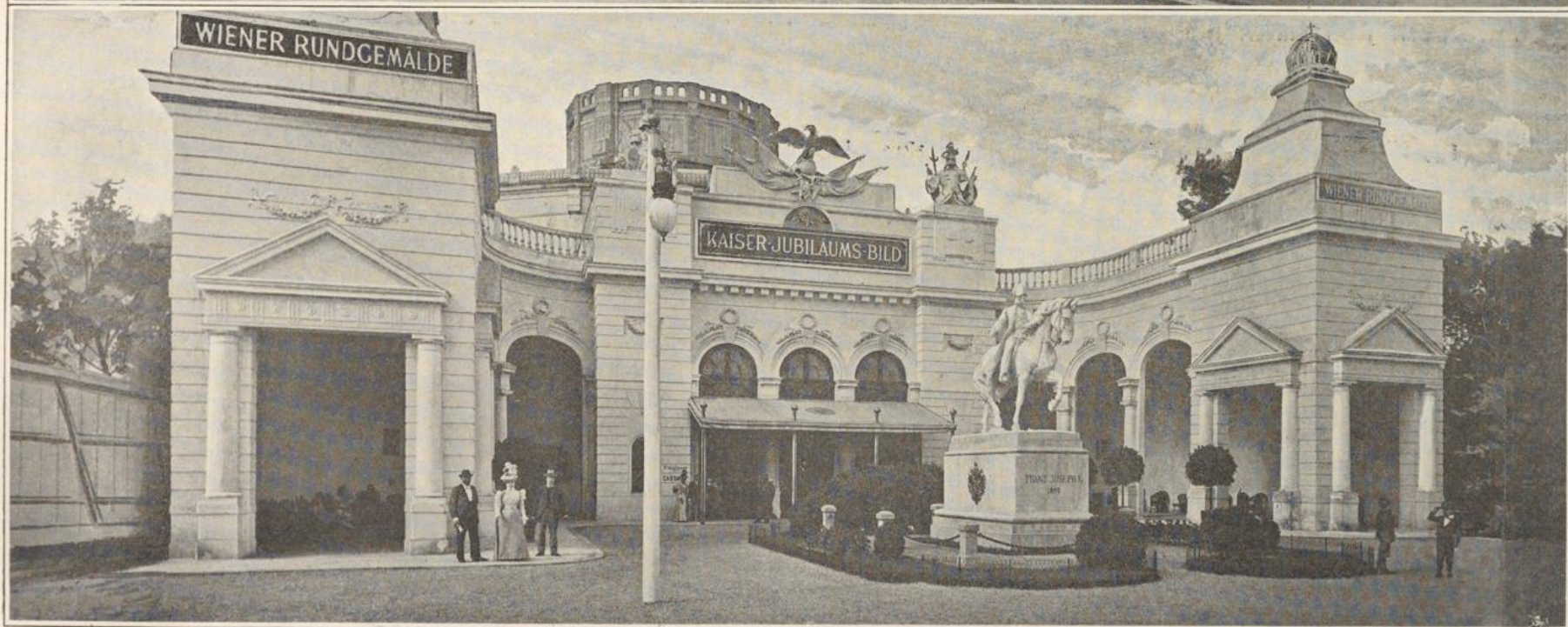
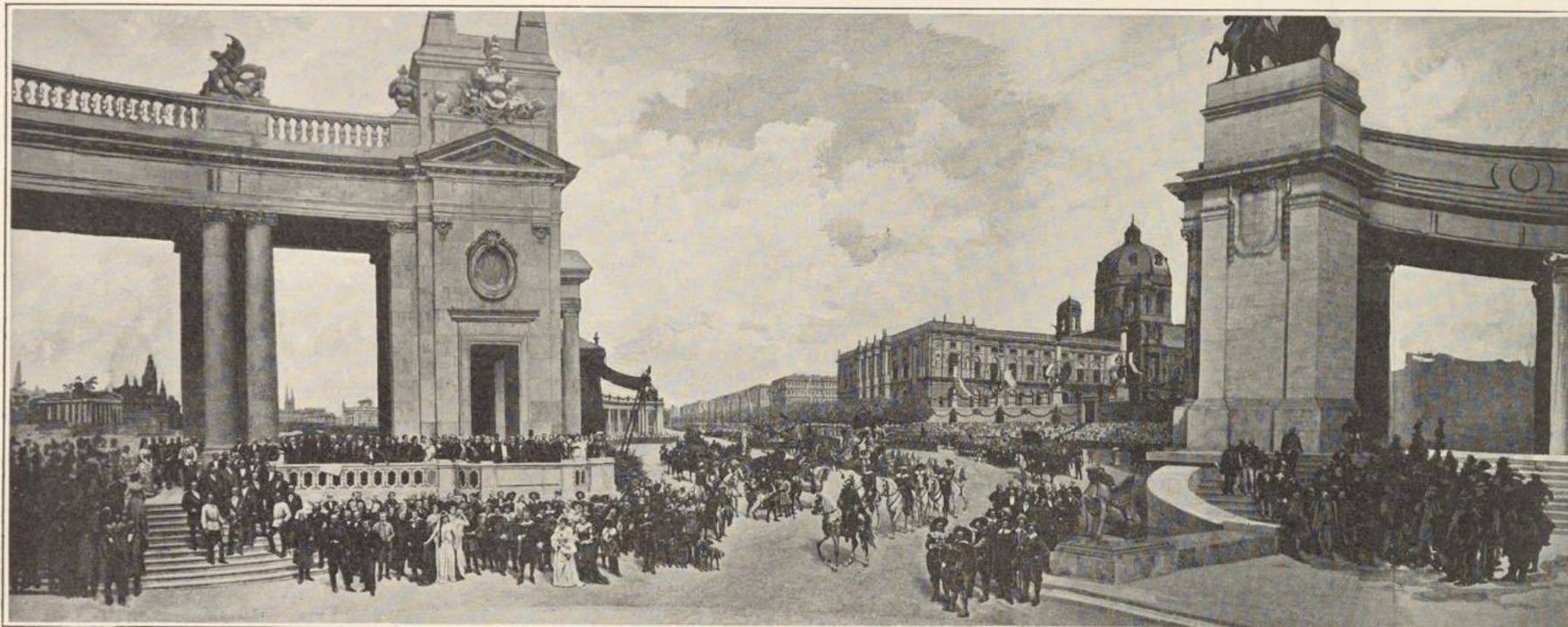
Wien hat im Jahre 1879 die Feier der silbernen Hochzeit unseres erlauchten Kaiserpaares bekanntlich mit einem Festzuge begangen, dessen märchenhafte Schönheit, dessen Farbenpracht und glanzvolle Herrlichkeit niemals früher gesehen wurden und sicherlich nie wieder irgendwo geschaut werden dürften. Die Stadt Wien hat den Festzug in's Leben gerufen, doch Hans Makart, der unvergessene Zauberer im Reiche der Malerei, der damals auf der Höhe seines künstlerischen Schaffens stand, der eine Welt von Tönen und Tinten, von Costümen und Typen hervorrief, hat mit diesem Festzuge verauschte Jahrhunderte mit all' ihrer Eigenart, all' ihrem Pomp auferstehen lassen, um dem Kaiser und der Kaiserin zu huldigen. Es war eine Huldigung, wie sie wohl in keiner Zeit einem Herrscher zu Theil geworden ist. Wer Augenzeuge dieses grandiosen Festzuges gewesen, dem wird durch alle Tage seines Lebens der mächtige Eindruck vorschweben, welchen der pittoreske Reiz der schier endlosen Reihe von Gestalten und Gruppen auf seine Sinne ausgeübt hat. Der 27. April 1879, ein Sonntag, hat den Wienern dieses einzugschöne Schauspiel geboten, das mit farbiger Schrift für alle Zeiten verzeichnet bleiben wird. Man vermag den Eindruck, den der Festzug auf alle Beschauer ausübt, wohl kaum stimmungsvoller wiederzugeben, als dies beispielsweise von dem Berichterstatter des »Fremden-Blatt« am darauffolgenden Tage in seiner glänzenden Einleitung geschehen ist, indem er schreibt: »... Einer jener Tage ist vorüber, von denen Grossväter den Enkeln erzählen, und aus deren fernem Nachhall ein spät gebornes Geschlecht sich ahnungsvolle Begriffe von einer »guten alten Zeit« zu spinnen pflegt. Das Jahrhundert wird sich erneuen, Geschlechter werden versinken und erstehen, aber das rückspähende Auge des Enkels wird im Dämmer der Vergangenheit immer noch den unauslöschlichen Goldschein dieses Tages unterscheiden, der ihm dann vielleicht als romantisches Märchen erscheinen mag, uns aber historische Wahrheit gewesen ist...«.

Ein Herold in den städtischen Farben und ein Trupp von Trompetern, die ihre Fanfaren schmetterten, ritten an der Spitze des Zuges. Diesen folgten die Studenten, welche in voller Gala

einhermarschirten. Es war ein prächtiges Bild, als die in einer Reihe einerschreitenden Senioren der Corps vor dem Kaiserpaar ihre Schläger schwangen und mit hoch erhobener Klinge vorüberzogen. Ohne Unterbrechung zog nun Gruppe um Gruppe der ersten Abtheilung: Turner, Schützen, die Vertreter der Vereine und gewerblichen Genossenschaften vorbei, die Fahnen senkend, die Hüte schwingend und begeisterte Hochrufe auf das Kaiserpaar ausbringend. Die zweite Abtheilung des Huldigungs-Festzuges wurde von einer glänzenden Avantgarde, die aus jungen Herolden in den Farben Wiens, Baierns und des Reiches bestand, eröffnet. Jede Gruppe, die nun einherzog, erhöhte die Pracht, übertraf scheinbar den Effect des Vorgängers. An der Spitze der Künstler ritt Makart der geniale Meister, auf einem stolzen Zelter, im berückenden Costüme Rembrandt's, umbraust und umtost von dem unaufhörlichen Jubel der Menschenmassen, der Hunderttausende, welche die Festzugsstrasse gleich einer lebenden Mauer begrenzten. Dem herrlichen Reiterzug der Künstler folgte der Festwagen der Künstler, diesem Gruppe auf Gruppe und Wagen auf Wagen in abwechslungsreicher idealer Schönheit.

Das vorliegende prächtige Tableau, welches uns diese erhebende Erinnerung wachruft, ist eine treffliche Reproduction des Kaiser-Jubiläumsbildes im Prater, das der Historienmaler Professor E. Ph. Fleischer ausgeführt hat. Das zweite Bildchen zeigt die reizende Façade des Rundgemälde-Pavillons, in dem sich das meisterhafte lebensvolle Bild befindet. Mit diesem Rundgemälde, das der Idee des Schriftstellers J. Schnitzer seine Entstehung verdankt, hat Wien eine Sehenswürdigkeit allerersten Grades erhalten, die wohl für Jahre hinaus Fremde und Heimische anziehen wird. Die Stimmung in den einzelnen Theilen des ausgedehnten Bildes, die Charakteristik und Porträtähnlichkeit der Figuren, der milde duftige Ton der Farben, die Freilicht-Manier mit ihren hellen Tinten, die historische Treue der dargestellten zumeist schon verschwundenen Bauten, die naturwahr wiedergegebenen monumentalen Neubauten, die erhabenen Momente aus der neueren österreichischen Geschichte üben auf den Beschauer einen mächtigen fascinirenden Zauber aus.





Nach dem Originale im Wiener Jubiläums-Rundgemälde, phot. von Hofphotograph V. Angerer, Wien.

Festzug aus Anlass der Silbernen Hochzeit des österreichischen Kaiserpaars.
Kaiser-Jubiläums-Bild.

IN LINZ UND GASTEIN.

Die beiden Bildchen, welche die obere Hälfte der nebenstehenden Tafel einnehmen, führen uns im Geiste in das Jahr 1854 zurück, in dem das neuvermählte Kaiserpaar auf der Hochzeitsreise auch in der Landeshauptstadt von Oberösterreich, in Linz Halt machte und die Bewohner derselben mit seinem Besuche beglückte. Auf dem herrlichen vaterländischen Strome, der Donau, war das erlauchte Paar auf einem stattlichen, reich bekränzten und geschmückten Dampfer aus den oberen Landen gekommen. Die Festlichkeiten aus Anlass der Anwesenheit des jungen Herrscherpaares begannen schon bei der Ankunft am Landungsplatz, wo ganz Oberösterreich und Linz den allverehrten Kaiser Franz Joseph und die Kaiserin Elisabeth, die »duftige Rose aus Baiern«, wie die wunderliebliche Gemahlin des Monarchen in unzähligen Liedern und Gedichten genannt wurde, sehen wollte. Die freundliche Donaustadt hat in jenen glanzvollen Tagen alles aufgeboten, um den Majestäten die Liebe und Verehrung zu beweisen, die jeder Oberösterreicher, jeder Linzer, jeder Oesterreicher überhaupt, für dieselben im Herzen trug und noch heute trägt. Gleich herzlich und rauschend gestaltete sich die Abfahrt von Linz, die ebenfalls mit einem Dampfer der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft erfolgte.

Die beiden im unteren Theile des nebenseitigen Kunstblattes vorgeführten Ansichten zeigen die Feierlichkeiten bei einem Empfange und beim Abschiede unseres Kaisers in dem weltbekannten Curort Gastein im Salzburgerlande. Se. Majestät hat wiederholt Gastein besucht, namentlich war er stets daselbst zu kurzem Aufenthalte erschienen, wenn der greise Kaiser Wilhelm von den Thermalquellen Gasteins neue Kraft und neue Frische zu holen gekommen war. Unter den Persönlichkeiten, welche diesmal erschienen waren, bemerkt man auch die markante Gestalt des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck. Unser Kaiser hat stets im Hôtel Straubinger logirt, während Kaiserin Elisabeth, welche in den Jahren 1886, 1888, 1889, 1890 und 1893 in Gastein die Badecur gebrauchte, in der ruhig gelegenen »Helenenburg« Aufenthalt nahm. Straubinger's Hôtel hat für die politische Geschichte Oesterreichs auch noch eine andere Bedeutung. Es wurde nämlich in diesem

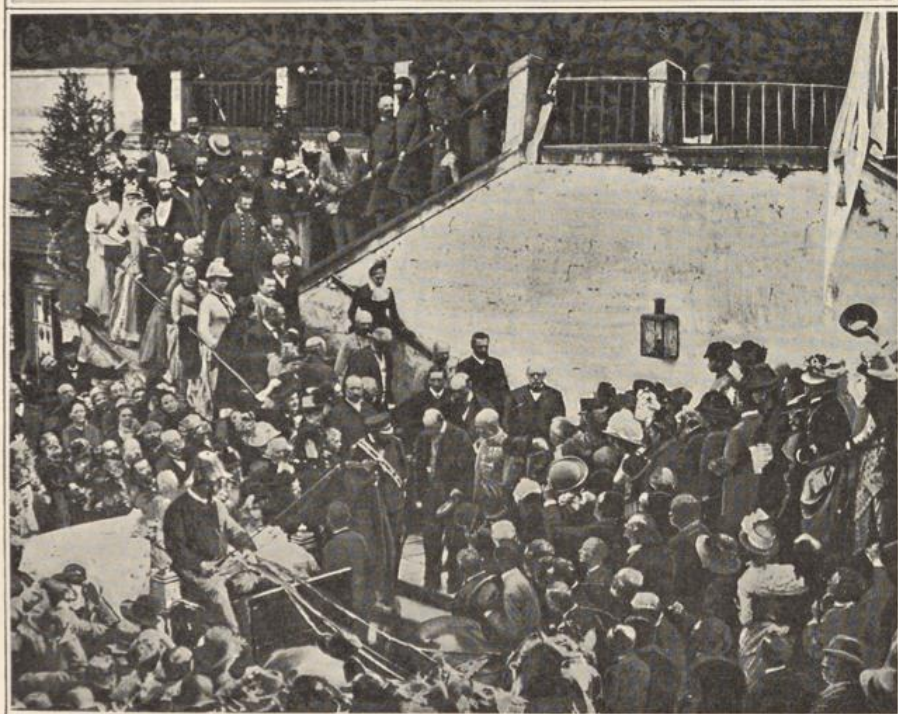
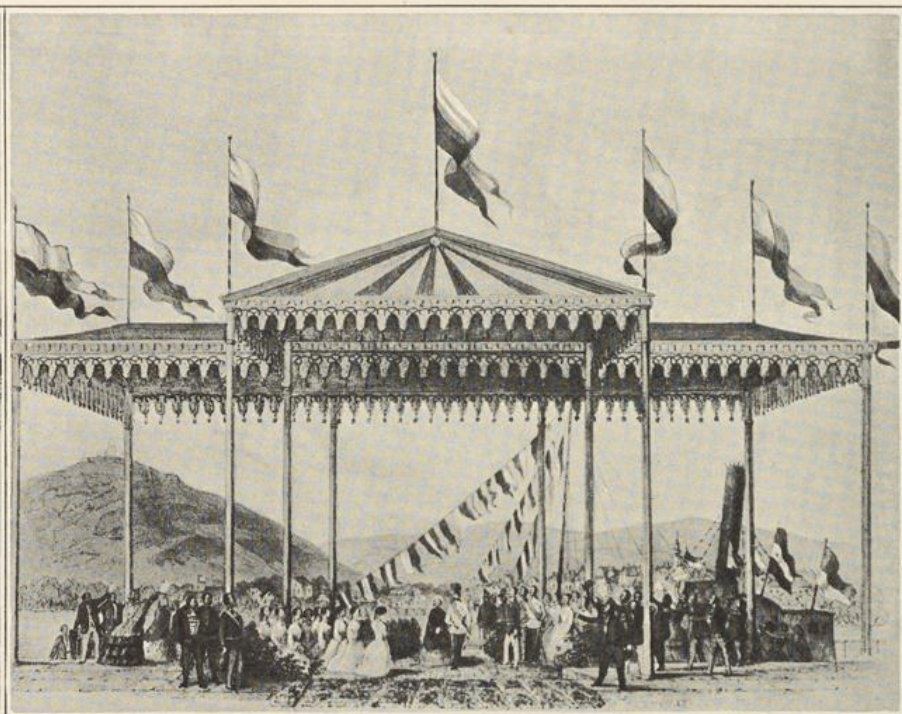
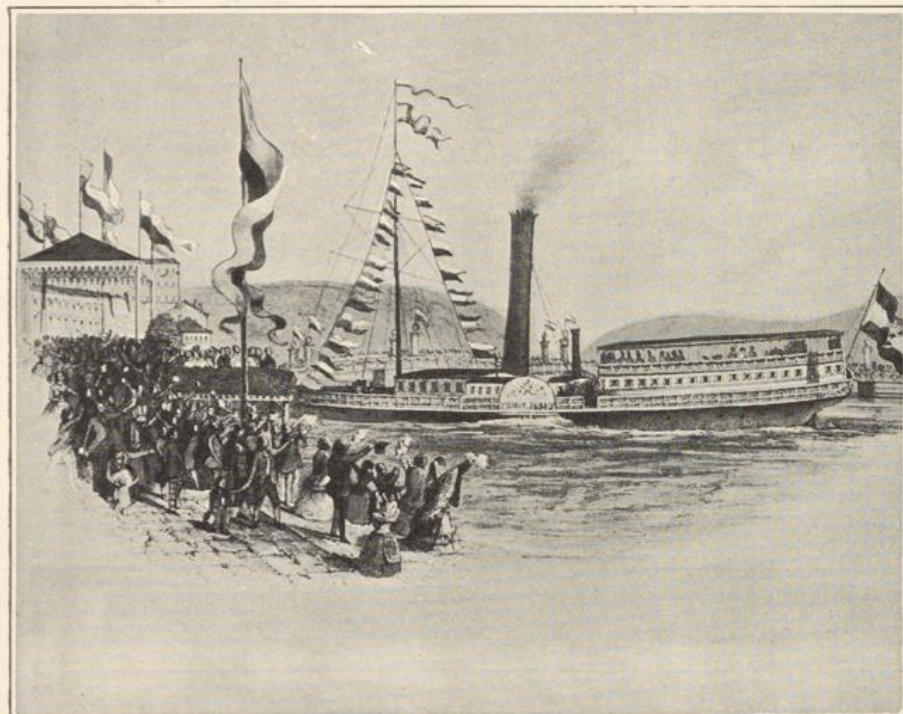
Hôtel, im Zimmer Nr. 7, der bekannte Gasteiner Vertrag, welcher den Keim zum Krieg von 1866 gelegt hatte, von Bismarck und Bloome, am 19. August 1865 unterzeichnet. Eben daselbst wurden auch die Vereinbarungen zum deutsch-österreichischen Bündnissvertrag zwischen Bismarck und Andrassy getroffen.

Das Badeschloss, das der Deutsche Kaiser Wilhelm I. während seines zwanzigmaligen Curaufenthaltes bewohnte, wurde 1791 von dem Salzburger Erzbischof Hieronymus erbaut. Erzbischof Hieronymus war 1790 zum erstenmale nach Gastein gekommen, um hier die Thermalwässer zu gebrauchen. Im darauffolgenden Jahre liess der Kirchenfürst den Regulirungsbau der Ache beginnen, welcher dann in den Jahren 1827 bis 1847 durch die österreichische Regierung beendet wurde. Der zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch lebende Anton Straubinger hatte dem Erzbischof den Baugrund zum Badeschloss unentgeltlich überlassen. Ebenso trat Straubinger dem Kirchenfürsten Thermalwasser von seiner eigenen Quelle ab. 1807 ging dann das Badeschloss in den Besitz des Landes Salzburg über. Seit jenem Zeitpunkte wohnen in demselben Badegäste. 1886 kaufte den stattlichen Bau der Allerhöchste Privat- und Familienfond an, in dessen Besitz er seither ist. Gastein hat zu allen Zeiten hohe Persönlichkeiten beherbergt, die in dem heute so berühmten Curorte Heilung gesucht und zum grossen Theile auch gefunden haben. So weilte auch der jetzige Deutsche Kaiser, als er noch Prinz war, in dem Curorte. Auch die nachbenannten hohen Herrschaften wohnten während ihres Aufenthaltes in Gastein bei Straubinger. So die Grossherzogin von Weimar, der Herzog von Anhalt, die Erzherzoge Carl Ludwig, Ludwig Victor, Franz Ferdinand, die Fürsten von Bulgarien, Alexander und Ferdinand, der Herzog von Leuchtenberg, der Prinz von Oldenburg und mit dem Fürsten Bismarck Graf Moltke und Marschall Manteuffel.

Interessant ist die Thatsache, dass der alte Peter Straubinger 1828 dem Erzherzog Johann, dem nachmaligen deutschen Reichsverweser, den Baugrund zu der vom Erzherzoge erbauten Villa Meran unentgeltlich abtrat. Heute repräsentirt dieser abgetretene Grund mindestens einen Werth von 150.000 fl. Straubinger erhielt damals von dem Prinzen — ein Kaffee-Service aus Porzellan.

VIRIBUS UNITIS





VIRIBUS UNITIS

Phot. I., II. Nach Originalen der Familien-Fideicommiss-Bibliothek; III., IV. Max Balde, Salzburg, Bad-Gastein.

Das österreichische Kaiserpaar, Linz 1854.
Der Kaiser in Bad-Gastein.

SCHÜTZENFEST ZU INNSBRUCK 1885.

Wenn auch im Allgemeinen in den österreichischen Alpenländern Jagd und Jägerei, sowie die Pflege des Schiesssports zuhause sind, die eigentliche Heimat der Schützen in unserer Monarchie ist aber doch zweifellos das schöne Land Tirol und Vorarlberg, die mit Tirol engverbundene nachbarliche Provinz. Wohin man in diesen beiden Kronländern, ganz besonders aber in Tirol, auch kommen mag, überall findet man, selbst bei den unscheinbarsten Dörfern, einen Schiessstand am Saume eines Waldgeländes. An Sonntag-Nachmittagen ziehen die Schützen mit Kind und Kegel hinaus auf den grünen Plan, um dort Aug und Hand zu üben. Es knattert dann lustig auf der Schiessstätte, und jeder Schütze stellt seinen Mann. Wenn im Lande aber aus irgend einem Anlasse ein Schützenfest veranstaltet wird, dann sendet jedes Dorf und jedes Dörfchen seine Mannen, und man sieht sie wieder alle die strammen Schützen in ihrer heimischen, oft überaus malerischen Tracht, mit ihren markanten, kraftvollen, sehnigen Gestalten. Ein solches Schützenfest im Lande Tirol muss man gesehen haben, um sich von der Begeisterung, dem Patriotismus und der treffsicheren Kunst der Tiroler und Vorarlberger Schützen ein richtiges Bild machen zu können. Wenige von allen Schützenfesten der letzten Decennien leben jedoch in der Erinnerung aller Theilnehmer und Aller, die dasselbe mitgemacht haben, so lebendig fort, wie das Schützenfest in der Landeshauptstadt von Tirol im Jahre 1885. Damals ging ein freudiges Empfinden, ein Jauchzen und eine Glückseligkeit durch die vaterländische Schützenwelt, weil der oberste Schütze und Jäger des Reiches, Se. Majestät der Kaiser, erschienen war, um dem herrlichen Feste anzuwohnen. Das waren glanzvolle Tage, wie sie auch im »Landl« nur selten wiederkehren dürften. Diese Festtage erreichten aber am 9. August des vorerwähnten Jahres ihren Höhepunkt in dem prachtvollen Festzuge, der sich in berückender Farbenschönheit durch die Strassen der alten, reichgeschmückten Innstadt zum Schiessplatz bewegte. War das ein herzfrohes und herzliches, von allen Seiten widerhallendes Jauchzen, Jodeln und Hochrufen, als die Tausende und Tausende von Tiroler und Vorarlberger Schützen in ihren farbenbunten Trachten vor der Hofburg vorbeimarschirten und dem viel-

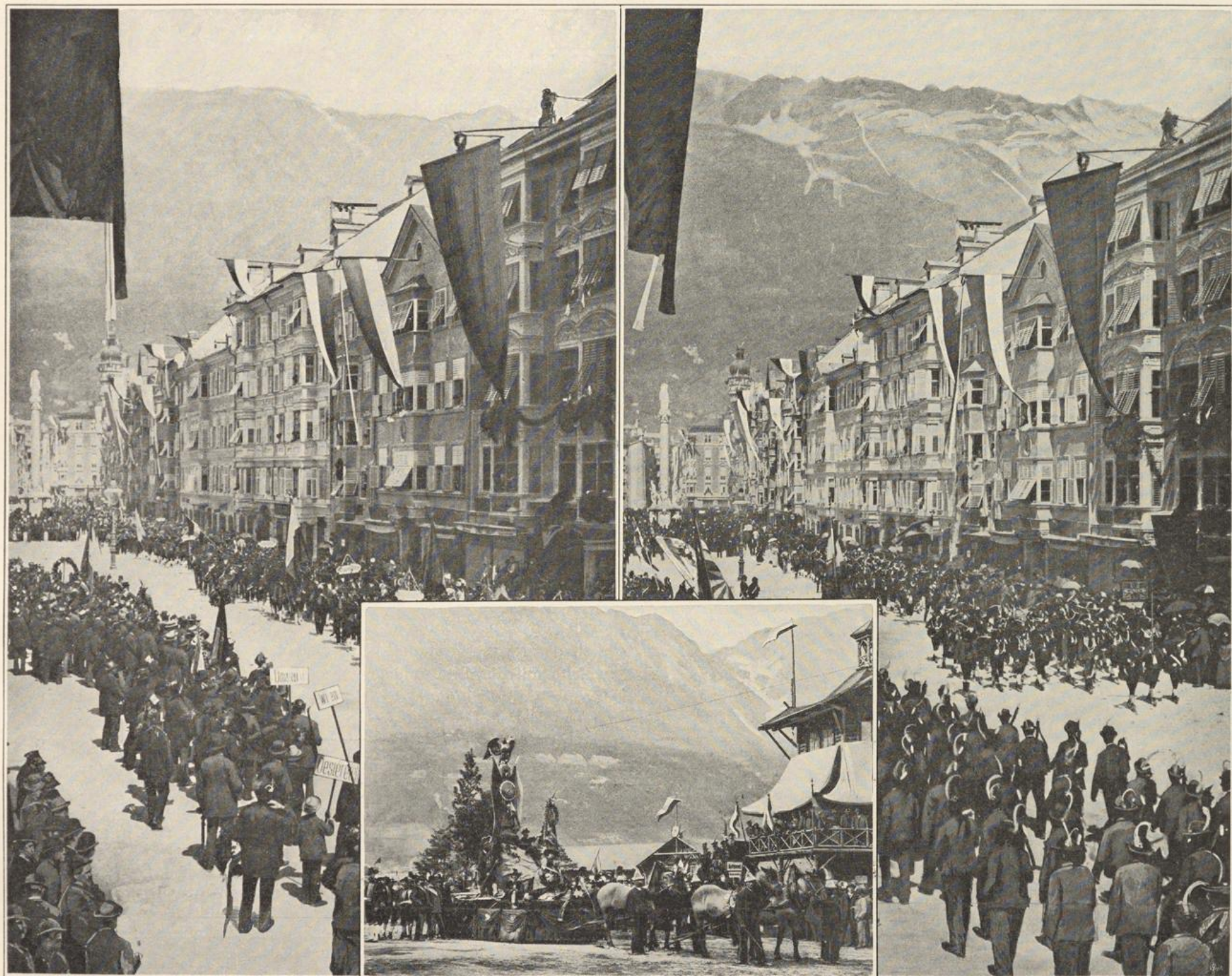
geliebten Monarchen, der mit den Erzherzogen auf der Altane stand, aus dem Tiefsten ihres Herzens huldigen durften. Da zogen Männer einher, Gruppe um Gruppe, Thal um Thal, Gegend um Gegend, wie kein zweites Land ähnliche Kerngestalten aufzuweisen vermag. Da marschirten in ihren alten Trachten, in den rothbesetzten, braunen Lodenspensern die Burggräfler (Meraner) mit ihrer rothweissen Fahne und der ehrwürdigen Andreas Hofer-Fahne, von der kaum mehr als die Stange vorhanden ist. Da kamen die wetterfesten Gestalten der Vintschgauer, der Passeirer mit ihren breitkrämpigen grossen Hüten, die Eggenhaler mit ihren schwefelgelben Wämsern, es kamen die Bozner mit ihren feschen Marketenderinnen, echte Defregger-Figuren, die Schützen von Gries u. s. w., u. s. w., ein Zug ohne Ende. Der Kaiser grüsste jede neue Gruppe mit freundlichen Mienen und salutirte mit glücklichem Lächeln, während ununterbrochen neues Beifallsbrausen und Zujauchzen zu dem Allerhöchsten Herrn emporstieg. Und als der Festwagen mit der »Schützenliesel« und dann der Wagen der »Tirolia« einherzog, da erreichte der Jubel der Menge wohl seine Grenze.

Man kann sich gar nicht vorstellen, wie tief ein solches Schützenfest in Tirol in alle Theile des Landes, in alle Schichten der Bevölkerung eingreift, wie weit es seine Kreise zieht, und wie lange nachher es noch als Gesprächsstoff in Gebirg und Thal, in Stadt und Land fortlebt. Wer je einem Tiroler Schützenfest beigewohnt, einen Tiroler Schützenzug gesehen hat, der wird die Erinnerung an diese herrlichen Bilder, an diese lebensfrohen Stunden und berausenden Tage niemals vergessen. Immer wieder werden ihm all die kräftigen lebensfrischen Gestalten der Tiroler Schützen aus den verschiedensten Gauen vor Augen treten und ihm mit Begeisterung und wahrer Herzensfreude erfüllen. Es ist Einem wirklich, als wenn die Gemälde Defregger's, des berühmten Tiroler Meisters, der seinem Heimatlande in der ganzen Welt so reiche Sympathien erworben hat, Leben erhalten hätten, als wenn diese kernigen Burschen und Männer und die bildsauberen Dirndeln an uns vorüberziehen würden. Es lacht da Alles in den jungen Burschen und alten Männern und nicht geringer ist die Herzensfreude, die aus den feschen Dirndeln zu uns spricht.

VIRIBUS UNITIS



HEYER 97



Phot. C. A. Czielma, Innsbruck.

Schützenfestzug in Innsbruck 1885.
Festwagen „Tirolia“.

FEIERLICHKEITEN IN GRAZ.

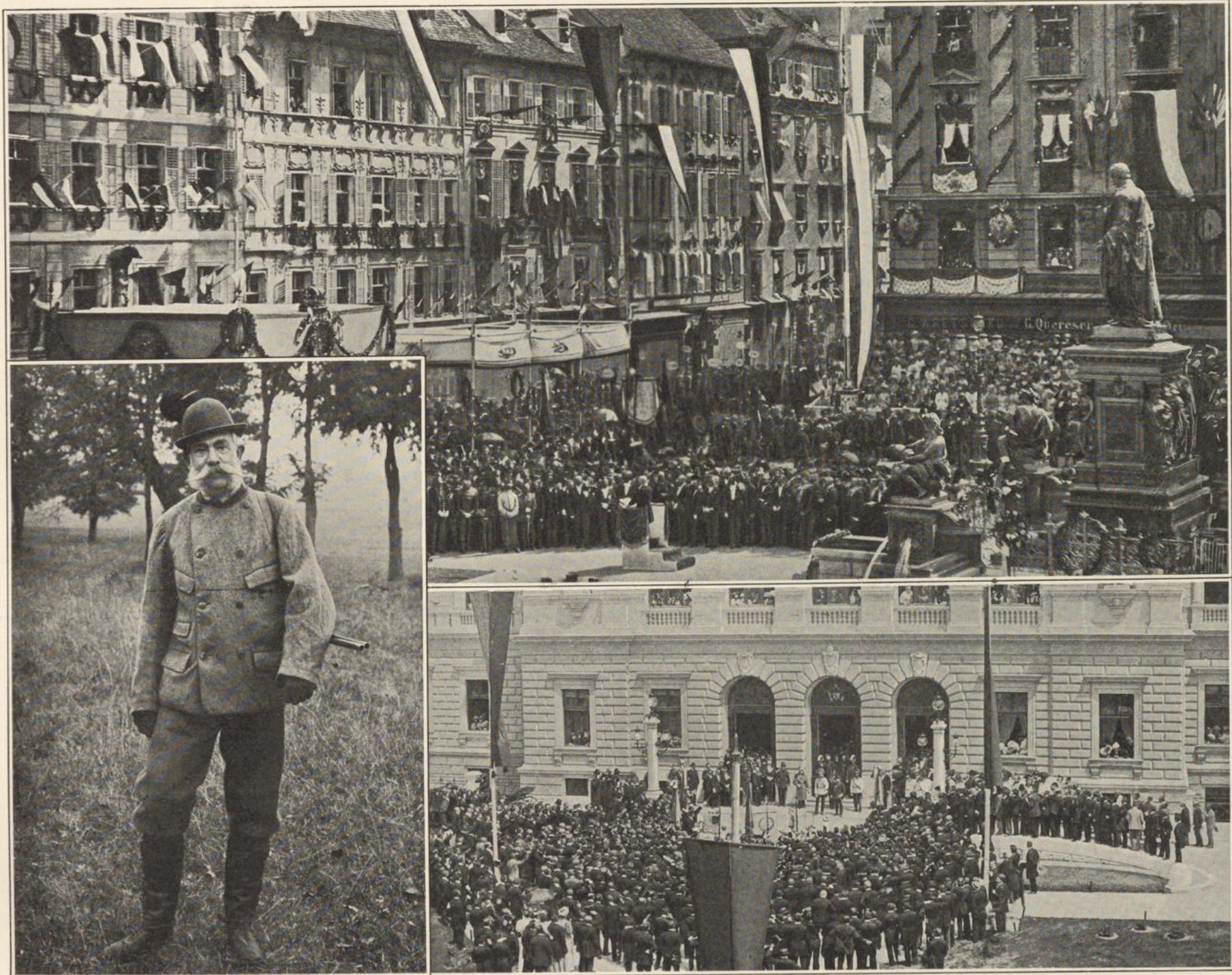
Das vom Bildhauer Pönninger in Bronze ausgeführte Brunnendenkmal des Erzherzogs Johann auf dem Hauptplatze zu Graz, welches, wie die Inschrift besagt: »Ihrem Freunde und Wohlthäter Johann, Erzherzog von Oesterreich die dankbare Steiermark« gesetzt, ist das schönste und grossartigste Monument der Stadt. — Die Enthüllungsfeier desselben fand am 8. September 1878 in Anwesenheit einer ungeheuren Menschenmenge und im persönlichen Beisein Sr. Majestät des Kaisers statt. Auf dem festlich geschmückten Hauptplatz war ein geschmücktes Zelt für den Monarchen und die gräflich Meran'sche Familie, die nächsten Angehörigen des Erzherzogs (nämlich die Witwe Anna Gräfin von Meran, dessen Sohn Franz Graf von Meran und dessen Kinder) errichtet, daneben befanden sich zwei Pavillons für die übrigen hervorragenden Festtheilnehmer. Der Landeshauptmann von Kaiserfeld, der Bürgermeister der Stadt Graz, Dr. Kienzl, hielten die Festreden und der steirische Sängerbund sang den Festchor »Zur Ehre Gottes«. Der Kaiser selbst gab in seiner Ansprache, welche er hielt, seiner Freude Ausdruck, an dieser Feier theilnehmen zu können, und anerkannte besonders dankend die opferwillige Hingebung der Bevölkerung, als es galt, zur Verstärkung der Wehrkraft des Reiches auch die Söhne der Steiermark beizuziehen — die steirischen Truppen waren gerade von der blutigen Invasion Bosniens zurückgekehrt. — »Meine Anwesenheit« sprach der Monarch, bei dem heutigen Feste soll dem Lande und der Landeshauptstadt ein untrügliches Zeichen sein, wie werth mir jene sind, die treu zu ihrem Kaiser stehen, und warm ihr Vaterland lieben.« Nach dem Festacte wurden zahllose Kränze an den Stufen des Denkmals niedergelegt; Abordnungen von den verschiedensten Vereinen des ganzen Landes huldigten dadurch dem fürstlichen Wohlthäter der Steiermark. Noch folgten verschiedene Festlichkeiten in Graz. Se. Majestät der Kaiser aber fuhr kurze Zeit nach der eigentlichen Enthüllungsfeier mit dem Hofzuge nach Wien zurück.

Das schöne neue Universitätsgebäude in Graz, dessen Vollendung jedenfalls ein Ereigniss für die Stadt Graz und das ganze Land, bedeutet und dessen wohlgetroffene Abbildung unter den

die Stadt Graz behandelnden Bildern sich in diesem Werke befindet, wurde in überaus festlicher Weise am 4. Juni 1895 durch Se. Majestät den Kaiser persönlich eröffnet, welcher aus diesem Anlasse und um dem Lande Steiermark einen Beweis gnädiger Gesinnung zu geben, einen dreitägigen Aufenthalt in Graz nahm. Mit begeistertem Jubel wurde der Monarch überall in den festlich geschmückten Strassen damals empfangen, wo er sich blicken liess. Festlichkeiten aller Art fanden statt. Nachdem der Kaiser am 4. Juni, Morgens 7 Uhr von den Spitzen der Behörden begrüsst und empfangen worden war, erfolgte die festliche Universitätseröffnung schon um 10 Uhr Vormittags am selben Tage. Se. Majestät wurde in der Hofburg von einem Banderium von Studenten zu Pferde, unter denen sich ein Bannerträger befand, abgeholt und zur Universität geleitet. Die Theilnehmer dieses Banderiums hatten prächtige mittelalterliche Costüme und geleiteten den Wagen des Kaisers zur Universität. Dort erwartete der *Rector magnificus* Hofrath v. Rollett mit den Decanen aller Facultäten an der Freitreppe der Universität den Regenten. Auch die Minister und das ganze Professoren-Collegium waren zum Empfange daselbst anwesend. Zahlreiche Vertreter studentischer Corporationen in Farben und mit gezogenen Schlägern vollendeten das schöne farbenprächtige Bild. Der Monarch wurde nach seiner Ankunft in den schönen Saal der Aula geleitet, in dem sich sein Marmorstandbild von Brandstätter befindet, und dort hielt der Rector Hofrath Rollett eine bemerkenswerthe Ansprache, welche mit der Bitte endete, seine Majestät wolle die Schlusssteinlegung und Eröffnung der Universität vornehmen. Der Kaiser (in Marschallsuniform) erwiderte in längerer Ausführung, wie sehr es ihm freue, diese Pflanzstätte des Wissens persönlich eröffnen zu können und schlug mit dem Hammer auf den Schlussstein dreimal, die Worte sprechend: »*Alma mater Carola Francisca Graecensis vivat, crescat, floreat*«, welche Worte ungeheuren Jubel hervorriefen. Nach der Vorstellung verschiedener Persönlichkeiten und nach Besichtigung der Räume verliess der Kaiser gegen Mittag die Universität. Am 5. Juni nahm der Kaiser auch die Eröffnung des neuen Landes-Museums vor, an welcher Eröffnungsfeier wieder eine glänzende Versammlung von Notabilitäten theilnahmen.

VIRIBUS UNITIS





Phot. F. Völker, Graz; Erdélyi, Budapest.

Der Kaiser im Jagdcostume.

Enthüllung des Erzherzog Johann - Denkmal in Graz 1878.

Eröffnung der Universität in Graz durch den Kaiser 1895.

VIRIBUS UNITIS

ALT- UND NEU-WIEN.

Wenn die entschlafenen Wiener früherer Generationen wieder erwachen würden und das Bild des neuen Wien sehen könnten, sie würden ihre alte Kaiserstadt gewiss nicht erkennen. Kaum hie und da schaut aus dem Neben- und Durcheinander der Bauten ein ehrwürdiges dunkles Gebäude hervor, das aus den Tagen unserer Grossväter und Urgrossväter stammt. Das vorliegende, künstlerisch ausgeführte Bild darf mit vollem Rechte ein Huldigungsbild, das dem Jubeljahr unseres Kaisers geweiht ist, genannt werden. Wohin wir auch blicken mögen, überall sehen wir die imposanten Bauten emporstreben, die innerhalb jenes halben Jahrhunderts entstanden sind, das seit dem Regierungsantritt unseres Monarchen verflossen ist. Da gleich im Vordergrund des Bildes, den Michaelerplatz breit abschliessend, baut sich in architektonischer Majestät das neue Burghor auf, welches nach den ursprünglichen Plänen des grossen Meisters Bernhard Fischer von Erlach von dem nunmehr verbliebenen Burghauptmann R. v. Kirschner ausgeführt wurde. Mit seiner mächtigen Kuppel und den thurmartigen Abschlussbauten zu beiden Seiten des feingezeichneten, in seinen einzelnen Theilen charakteristisch und ausdrucksvoll sprechenden Gebäudes, führt es getreu den Geist der Barocke, jener grossen Bauperiode, vor. Obgleich jedes einzelne Detail kräftig hervortritt und ebenso kräftige Wirkung auf den Beschauer ausübt, wird doch nirgends die schöne Harmonie des Ganzen, auch nur im Geringsten gestört, vielmehr scheint das Totalbild aus einem Gusse heraus



Nach dem Original von Fritz Kuranda, graph. Kunstanstalt, Wien.

Wiener Hofbauten.

erstanden zu sein. Auch die hallenartigen Thorbögen, welche mit kunstvollen allegorischen und historischen Steinfiguren geziert sind, geben ein vornehmes Bild. Hinter den altherwürdigen Burghbauten zieht sich im Anschluss an die Gebäudetracte des historisch interessanten »Schweizerhofes« der prunkvolle neue Burgflügel bis an die Ringstrasse und längs derselben in ansehnlicher Front dahin. Mächtig ist der Eindruck, den der neue in seinem gewaltigen Mitteltheil halbkreisförmig sich präsentirende palastartige Bau hervorbringt. Er gleicht mit seiner monumentalen Säulenreihe und seinem echt fürstlichen Aufbau der Etagen einem halb antiken, halb märchenhaften Wunderschlosse.

Wir sehen dann draussen auf dem Maria Theresien-Platze das herrliche Denkmal der grossen Kaiserin, deren Erzfiguren ihre Zeit widerspiegeln. Zu beiden Seiten, den schönen Platz begrenzend, erheben sich die Museen mit ihren kleinen Thürmchen und den weithin sichtbaren Kuppeln. Nach rechts und nach links hin zieht sich die einzige Feststrasse mit ihren stolzen Baulichkeiten. Da ist vor Allem der Parlamentspalast, dieses Meisterwerk Hansen's, das uns im althellenischen Geiste entgegenlacht. Hinter dem Grün des Rathausparkes strebt der gothische Bau des deutschen Steinmetzen Friedrich Schmiedt mit seinem zierlich gezeichneten Hauptthurme und den wie Filigran erscheinenden Thürmchen in die Lüfte. Dann weiter rechts drüben der erhabende Universitätsbau und noch weiter nach rechts die wundervolle Votivkirche, welche zum Andenken an die glückliche Errettung des allgeliebten Kaisers Franz Joseph errichtet wurde.

KRAIN UND KÜSTENLAND.

Wiederholt konnte Krains Hauptstadt den allgeliebten Kaiser und Herrn Franz Joseph I. in ihren Mauern mit Jubel begrüßen. Dem ersten Allerhöchsten Besuche in Laibach 1850 und dem 1856 stattgehabten, hochbeglückendem Erscheinen des neuvermählten Regenten an der Seite der alle Herzen gewinnenden erlauchten schönen Kaiserin Elisabeth folgte im Juli 1883 — nach einer Reihe inzwischen stattgehabter Allerhöchster Reisen durch das Land — die verherrlichende Theilnahme Sr. Majestät an der solennen Jubelfeier der 600jährigen Erinnerung der Vereinigung des Landes Krain mit Oesterreich unter der erhabenen Dynastie Habsburg, wobei auf dem Congressplatze ein Friedensengel und die Sockelinschrift »*Viribus unitis*« so schön die segensvolle Wirkung der vereinten Hingebung aller Völker Oesterreichs für den allgeliebten Herrscher allegorisirte. An die Jubeltage in Laibach, an welchen Sr. Majestät von allen Ständen und Berufsclassen der allzeit getreuen Landeshauptstadt und auswärtigen Deputationen feierlichst gehuldigt und der Schwur der Liebe und Treue erneuert wurde, schloss sich eine Reihe von gleichen festlichen Huldigungsacten in den verschiedenen Landestheilen an bei der Rundfahrt des Monarchen durch Innerkrain und Oberkrain, wo allorts die kaisertreue Bevölkerung Krains in Massen sich drängte, um des allgeliebten Herrschers ansichtig zu werden, den heissinnigen Wunsch im Herzen und im Munde: »Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte Se. k. u. k. Apost. Majestät unseren allgeliebten, allergnädigsten Kaiser und Herrn Franz Joseph I.« — Der tieftraurige Anlass der schrecklichen Erdbebenkatastrophe in der Osternacht 1895 brachte wenige Wochen darnach (7. Mai) den gütigsten der Monarchen wieder in Krains Hauptstadt, wobei der »erste Helfer in der Noth« zugleich als der beste Tröster persönlich den Muth und die Zuversicht der arg Bedrängten durch seine milden, gnädigen Worte hob und stärkte und Lob und Anerkennung allseits spendete, wo sein Auge die rasch geleisteten Hilfen erschaute, so u. a. auch am Eingange des arg verwüsteten, historisch denkwürdigen Landhauses, wo die Spitzen der Staats- und autonomen Behörden, geführt vom Landespräsidenten Baron Hein und dem Landeshauptmanne Otto Detela und ein Spalier der im Rettungswerke jener Tage wieder

vollbewährten freiwilligen Feuerwehr Se. Majestät ehrerbietigst begrüßte! Auch bei diesem Anlasse, wo der Monarch in Mitte seines so äusserst hart betroffenen Volkes erschien, fehlte es nicht an jenen Ausdrücken leutseligster Güte, die unserem allgefeierten Kaiser und Herrn eigen, so z. B. bei der ausser dem Programme gestandenen Besichtigung einer Barake in der Sternallee, wo Se. Majestät den Knaben einer Wittve um den Taufnamen fragte und auf die Antwort: »Franz« mit dem bekannten freundlichst gütigsten Lächeln erwiderte: »Also gerade so wie Ich«, worauf Se. Majestät die Mutter des Knaben in gewohnt huldreichster Weise beschenkte.

Die im Monat April 1875 unternommene, beschwerliche Dalmatiner Reise Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. zählt zu den Glanztagen des entlegenen Königreiches; denn der geliebte Monarch begnügte sich durchaus nicht, sein Land im Fluge zu durchheilen, besichtigte es vielmehr bis ins kleinste Detail. Zu Schiff, zu Wagen und zu Pferd, und sogar zu Fuss, wo es die unwirthliche Gegend nicht anders gestattete, zeigte sich der Kaiser allenthalben seinen getreuen Unterthanen. Von der Insel Arbe bis hinab zu den Bocche di Cattaro und dem Grenzgebiete der bergreichen, wildromantischen Krivosčie, führte der kaiserliche Triumph- und Wanderzug. Den Culminationspunkt der Reise bildete jedoch die am 10. April um 11 Uhr Vormittags erfolgte Ankunft in Zara, welche unser Bild veranschaulicht. Die festlich decorirte Riva Francesco Giuseppe mit dem prachtvollen, in purpurrothem Sammt und weisser Seide montirten Pavillon wimmelte trotz der Ungunst des regnerischen Wetters von Menschen. Die Schiffe, gross und klein, allen voran die unter dem Commando des Contreadmirals Freiherrn v. Sterneck stehende Escadre, prangten in voller Flaggengala. Die Luft erdröhnte unter dem Donner der Kanonen und den begeisterten Hurrahs der Menge, als die Yacht »Miramar« in den Canal von Zara einlief. Unter Glockenklang, Tücher- und Fahenschwenken und tausendstimmigen Heilrufen betrat der Kaiser die Riva, wo der damalige Statthalter, Feldzeugmeister Baron Rodič, und die Spitzen der Behörden seiner harreten, Allen voran der Bürgermeister Nicolo Trigari, der sich der kaiserlichen Gnade ganz besonders erfreute und jetzt noch sein Ehrenamt als »*Magnifico*« der Stadt Zara inne hat.





Phot. I. II. Julius Müller, Laibach; III. Burato, Zara.

Congressplatz mit der Friedensengel-Säule in Laibach.

Dalmatinische Kaiserreise 1875. Die Riva in Zara.

Der Kaiser in Laibach 1895.

VIRIBUS UNITIS

MEYER 97

BÖHMEN. SCHLESIEN.

Nur Diejenigen, welche die vor dem Jahre 1848 herrschenden Verhältnisse im frischem Gedächtnisse haben, und das Land Böhmen vor der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers gekannt, werden den riesigen Fortschritt, welcher daselbst in den letzten fünfzig Jahren gemacht wurde, richtig zu schätzen wissen. Dank der väterlichen Fürsorge des Monarchen hat sich namentlich das böhmische Schulwesen bis zu einem sehr hohen Grade entwickelt. Hand in Hand damit schreitet die Entwicklung der böhmischen Literatur, die, obwohl die tschechische Schriftsprache vor hundert Jahren fast für todt gehalten wurde, heute eine hochbedeutende Stelle in den Literaturen der österreichischen Völker einnimmt. Desgleichen wird auch die böhmische Kunst, besonders die Tonkunst, nicht nur in ganz Oesterreich, sondern auch weit über die Grenzen des Reiches von Tag zu Tag mehr und mehr rühmlichst bekannt. Auch Handel und Gewerbe haben sich in Böhmen erst während der Regierungszeit Kaiser Franz Josephs I. in einer bisher nie dagewesenen Weise entwickelt. Die schönste Frucht dieser Arbeit war die Jubiläums-Industrie-Ausstellung in Prag im Jahre 1891, welche gelegentlich des 100jährigen Jubiläums der überhaupt ersten Gewerbeausstellung (Prag 1791) veranstaltet worden war. Die Allerhöchste Anerkennung und wirksame moralische Unterstützung wurde dieser Ausstellung dadurch zu Theil, dass Seine Majestät der Kaiser das Protectorat über dieses Werk des Friedens und fruchtbarer Arbeit anzunehmen geruhte. Der Herrscher, der sich bei der Eröffnung der Ausstellung durch den Erzherzog Karl Ludwig vertreten liess, beehrte später die Ausstellung auch selbst mit seinem hohen Besuche mehrmals. Das Hauptgebäude dieser Ausstellung, der sogenannte Industrie-Palast, ist auf unserem Bilde zu sehen. Das nebenstehende Bild veranschaulicht die Ankunft des Herrschers im Pavillon der Stadt Prag.

Wenn im Vorangehenden auf die grossartigen Fortschritte hingewiesen ist, welche das reiche Kronland Böhmen in den fünfzig Jahren seit dem Regierungsantritte Seiner Majestät erreicht hat, so gelten ähnliche erfreuliche Betrachtungen nicht minder von dem so viel bescheideneren Kronlande Schlesien. Um dies zu erweisen, braucht es nicht erst schwieriger, statistischer Erhebungen; der

Aufschwung Schlesiens im letzten halben Jahrhundert war ein solcher, dass ihn der schlichteste Bürger und Bauer miterkennt. Es kann in diesen kurzen Zeilen nur Einzelnes berührt werden. Wie vielseitig sind nicht die Fortschritte, welche der Acker- und Wiesenbau und die Viehzucht erfahren haben und erfahren! Die schlesischen Forste zählen zu den schönsten und reichsten des Staates. Fleissige Fabriksstädte senden ihre anerkannten Erzeugnisse in nahe und ferne Länder. Und dort, wo durch den Uebergang vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb ein Stillstand einzutreten drohte, dort werden neue Wege und Mittel gesucht, die Erwerbsthätigkeit zu beleben. Und der Verkehr! Vor 50 Jahren berührte die einzige Hauptstrecke der Nordbahn den Rand des Kronlandes; heute bedeckt ein ungewöhnlich dichtes Bahnnetz das Land und erschliesst es sogar dem Weltverkehr. — Das Schulwesen hat eine ungeahnte Blüte erreicht; davon zeugen die Tausende von Schülern von Mittelschulen und der gewerblichen und landwirtschaftlichen Lehr-Anstalten; und es ist der Ehrgeiz des entlegensten Gebirgsdorfes, mit seiner Schule nicht zurückzustehen.

So ist der Schlesier mit gutem Grund tief dankbar seinem Kaiser, der solchen Emporgang ermöglicht, indem er durch die gewährten verfassungsmässigen, freiheitlichen Einrichtungen einen edlen Wettstreit der geistigen und materiellen Kräfte zum Heile der Provinz und des Ganzen entfesselt hat. Und so ist es begreiflich, dass der Schlesier sich immer festlich rüstet, wenn der erhabene Monarch sein schönes Land besucht. Es liessen sich viele solcher hochfestlichen Tage schildern. In besonders lebendiger Erinnerung stehen dort auch die Tage der grossen Kaiser-Manöver, welche vor Sr. Majestät beim Dorfe Tierlitzko am 5. September 1890 ihren Abschluss fanden. Von weit und breit eilte die Bevölkerung aus Städten und Dörfern herbei, den Kaiser zu begrüßen, den Herrscher so oft als möglich zu sehen. — Auch in Nordmähren fanden solche grosse Uebungen bei Bistritz statt im Angesicht des sagenberühmten Hosteinberges. Den höchsten Punkt schmückt heute ein schlanker Aussichtsturm, eine bleibende Erinnerung der Dankbarkeit für den Besuch Sr. Majestät im September 1897. (Die beigegebenen Manöverbilder sind bei diesen Kaisermanövern aufgenommen.)





Phot. I., II, IV. E. Brunner-Dvorák; III. Ferd. v. Wiehera, M.-Weisskirchen.

Jubiläums-Industrie-Ausstellung in Prag 1891.
Kaiser-Manöver-Bilder.

VIRIBUS UNITIS

HEYER 91

GALIZIEN UND BUKOWINA.

Die Reise Sr. Majestät des Kaisers über Galizien im Jahre 1880 war ein grosser Triumphzug. In allen Städten, auf jeder Station begrüßten alle Stände den geliebten Monarchen mit ungewöhnlicher Ehrfurcht und seltenem Enthusiasmus. Reich und Arm, Gross und Klein eilte herbei, um dem theueren Gaste seine Huldigung darzubringen. In der alterthümlichen Stadt Krakau erschien vor der erhabenen Person des Monarchen eine Delegation mit dem Landesmarschall, Grafen L. Wodzicki, an der Spitze und bat im Sinne des Landtagsbeschlusses um Allergnädigste Umgestaltung des Wawel in eine Residenz des Monarchen. Damals sprach Se. Majestät die für die polnische Nation denkwürdigen Worte: »Seid sicher, dass die Erfüllung Eurer Bitte Mir am Herzen liegt, und dass es Mir zur besonderen Befriedigung gereichen wird, das alterthümliche Schloss am Wawel in seiner alten Pracht erneuert zu sehen.« Jetzt, also im grossen Jahre des Jubiläums des geliebten und von allen Völkern verehrten Monarchen beschloss das Land, das Schloss am Wawel, das Herz von Polen und das theuerste Nationaldenkmal, dem Kaiser als Residenz zu übergeben. Das Militär, welches bisher die Kammern der alten polnischen Könige einnahm, wird dieselben bald räumen, und die uralten Mauern, welche Zeugen so vieler geschichtlicher Thatsachen waren, werden wiederum im gebührenden Schmuck und Glanze erprangen.

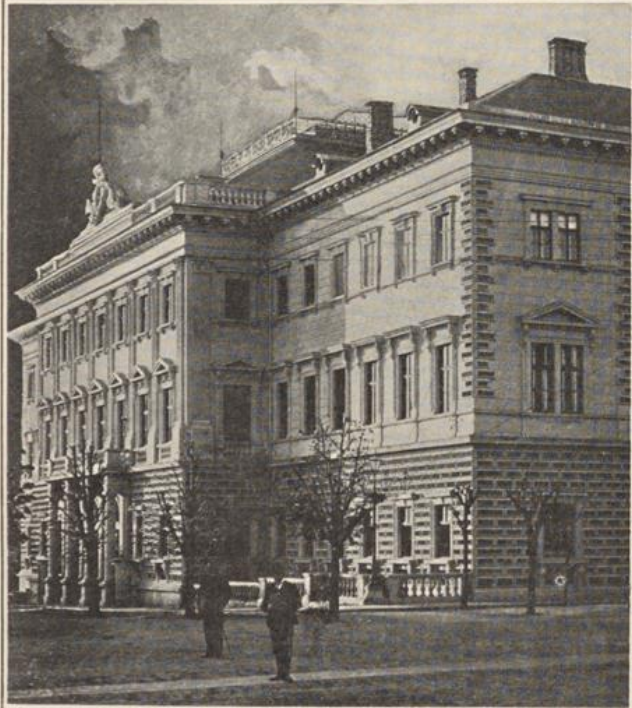
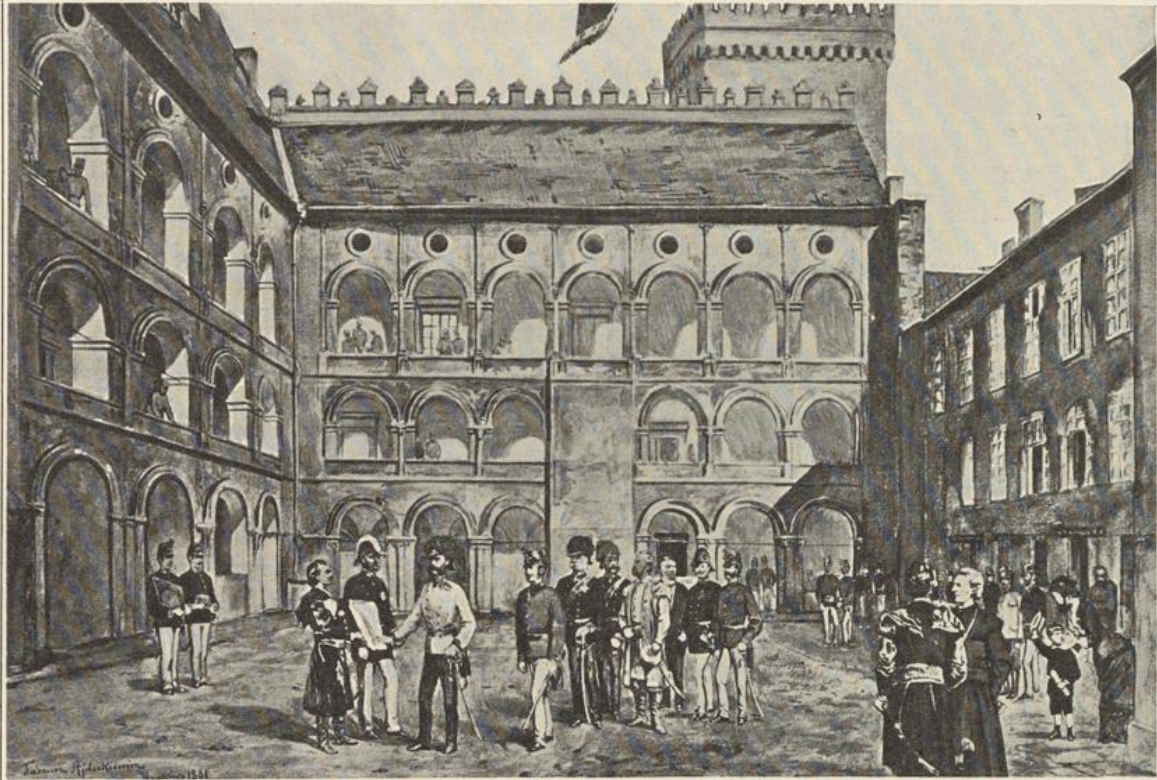
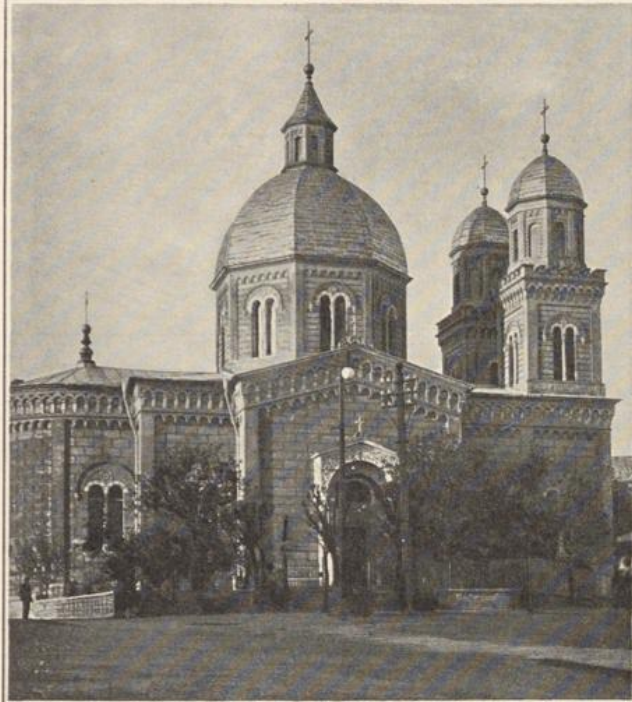
Auch für die Bukowina war die lange Regierung Sr. Majestät eine Zeit stetiger Entwicklung. Den Grund zu derselben legte die hochherzige Allerhöchste Entschliessung vom 4. März 1849, vermöge welcher die Bukowina von Galizien, mit welchem Königreiche sie widernatürlich seit 1786 vereinigt war, abgetrennt und zum selbständigen Herzogthume erhoben wurde. Seit diesem Zeitpunkte datirt die rasche Entwicklung des Landes überhaupt und seiner Hauptstadt insbesondere. Von welcher Bedeutung diese selbstständige Entfaltung für die Bukowina und Czernowitz wurde, lehrt ein Blick auf die Verhältnisse ostgalizischer Provincialstädte im Vergleiche mit Czernowitz. Wie weit steht dieses jenen voran! Einer der hauptsächlichsten Gründe hiefür ist aber der Umstand, dass Czernowitz seit fünfzig Jahren die freie Hauptstadt eines

selbstständigen Herzogthums geworden ist. Im Jahre 1862 verlieh Kaiser Franz Joseph I. den Bukawinern auch ihr Landeswappen.

Die fünfzig Jahre der Regierung Sr. Majestät sind ebenso viele Jahre glücklicher und stetiger Entwicklung der Bukowina. In seiner Zeit fanden die zahlreichen Reorganisationen auf dem Gebiete der Verwaltung statt. Unter ihm nahm das Schulwesen seinen raschen Aufschwung; die Zahl der Volksschulen hat sich seit 1850 etwa versiebenfacht; alle Mittelschulen mit Ausnahme des Czernowitzer Obergymnasiums sind ebenfalls in diesem Zeitraum entstanden. Seinen Namen führt die Universität in Czernowitz, die köstlichste Perle habsburgischer Culturarbeit im Osten des Reiches und ein dauerndes Zeichen der Huld des edlen Kaisers. In seiner Zeit ist das dichte Netz der Eisenbahnen in der Bukowina entstanden, durch das sich dieselbe vortheilhaft gegenüber seinen Nachbarländern hervorhebt. Unter ihm hat sich insbesondere die Holzindustrie zu ihrer heutigen Höhe entfaltet. Als Wahrzeichen dieser segensreichen Zeit können auch die zahlreichen Monumentalbauten gelten, von denen wir drei den Lesern im Bilde vorführen: es sind dies die Paraskiewakirche, das Landesregierungs- und das Postgebäude in Czernowitz.

Wie weiland Kaiser Joseph II. hat auch Se. Majestät Franz Joseph I. wiederholt die Bukowina besucht, um die Zustände des Landes aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen. Dreimal war er in diesem Lande. Zum Erstenmale besuchte Se. Majestät schon im dritten Jahre seiner Regierung die Bukowina, nämlich im October 1851. Zum Zweitenmale hielt er sich im Juni und Juli 1855 hier auf. Von der Stattlichkeit und Liebenswürdigkeit, mit welcher der junge Kaiser Aller Herzen entzückte, erzählen noch jetzt ältere Personen mit Begeisterung. Das Drittemal kam Se. Majestät im September 1880 nach dem Ostgau seines Reiches. Unendlicher Jubel durchbebte das Land. Welchen Eindruck der Kaiser in demselben gewonnen hatte, hievon zeugen am Besten seine Abschiedsworte: »Ich nehme die Erinnerungen an den Aufenthalt in der Bukowina als eine der angenehmsten Meines Lebens mit Mir fort. Ich hoffe bald wieder in die Bukowina zu kommen. Ich danke Ihnen Allen nochmals herzlichst! Leben Sie Alle wohl!«





Phot. I. II., IV. E. Richter, Czernowitz; III. Nach dem Gemälde von T. Ajdukiewicz.

Czernowitz. Paraskiewakirche.
Landesregierungsgebäude.

Der Kaiser in der Wawelburg in Krakau.
Czernowitz. K. k. Postgebäude.

DIE THRONBESTEIGUNG.

Lassen wir unseren Blick über die Ereignisse der letzten fünfzig Jahre schweifen, so wird zweifellos als das Denkwürdigste unter ihnen die Thronbesteigung unseres Kaisers erscheinen, die den Ausgangspunkt einer ebenso langen als segensreichen Herrscherzeit bedeutet. Dieser hochwichtige Staatsact vollzog sich zu Olmütz, am 2. December 1848. Veranlasst durch die Verwirrungen dieses bewegten Jahres, namentlich aber durch die neu aufgeflammete Bewegung im Herbst, hatte sich Kaiser Ferdinand, begleitet von seiner Gemalin und anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie, sowie hohen Würdenträgern schon im October nach Olmütz begeben, wo sich alsbald ein sehr reges Leben zu entwickeln begann, da die Stadt nicht nur das Hoflager des Kaisers, sondern auch die Sammel- und Zufluchtsstätte für zahlreiche Fremde war, und Deputationen aus allen Theilen des Reiches, endlich Schaaren von Landleuten aus der näheren und entfernteren Umgebung der Stadt kamen und gingen. Unter solchen Umständen erklärt es sich, dass der Eindruck, den das Ereigniss vom 2. December hervorrief, ein ganz besonderer war, umso mehr als es, den kleinen Kreis der nächsten Umgebung des Herrschers ausgenommen, für Jedermann völlig unerwartet kam. Am Morgen dieses Tages versammelten sich im Krönungssaale der fürsterzbischöflichen Residenz (siehe das Bild rechts unten), die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die Minister und Generale. Kaiser Ferdinand eröffnete nun den Anwesenden, dass er aus wichtigen Gründen den Entschluss gefasst habe, der Krone zu entsagen, und zwar zu Gunsten seines Neffen, des eben grossjährig erklärten Erzherzogs Franz Joseph, nachdem der zunächst berechnete Erbe Erzherzog Franz Carl auf das Recht der Thronfolge unter Einem Verzicht geleistet habe. Diese Worte und die hierauf folgende Verlesung der bezüglichen Urkunden riefen eine tiefe Wirkung hervor, die ihren Höhepunkt erreichte, als der nunmehrige junge Kaiser die Glückwünsche seiner hohen Verwandten und die Huldigung der übrigen Anwesenden entgegennahm. Mit Blitzesschnelle theilte sich die Nachricht von diesem bedeutsamen Vorgange den Bewohnern der Stadt mit, bevor noch der Thronwechsel durch Proclamationen überall bekannt gemacht wurde.

Nicht geringen Eindruck machte die unerwartete Botschaft auf den damals in Kremsier tagenden Reichstag, nicht minder das Manifest, das der neue Kaiser sogleich erliess. Der Geist, der dasselbe durchwehte, liess deutlich erkennen, dass der junge Herrscher seine Aufgabe ganz in richtigem Sinne erfasste; es hiess darin: »Das Bedürfniss und den hohen Werth freier und zeitgemässer Institutionen aus eigener Ueberzeugung erkennend, betreten Wir mit Zuversicht die Bahn, welche uns zu einer heilbringenden Umgestaltung und Verjüngung der Gesamt-Monarchie führen soll.« Nun begann eine Reihe von Festlichkeiten, wie sie in Olmütz früher wohl nicht gesehen worden, und wobei die Bevölkerung wiederholt Gelegenheit fand, dem jungen Monarchen die Gefühle der aufrichtigsten Freude in jubelnder Weise zum Ausdruck zu bringen. Abordnungen aus allen Theilen des Reiches und aus allen Kreisen erschienen in Olmütz, um dem neuen Kaiser die Beweise der Huldigung zu überbringen. Die glänzenden Tage fanden ihren Abschluss erst am 5. Mai 1849, an welchem Tage sich Kaiser Franz Joseph nach Schönbrunn begab. In dem Stammbuche der österreichischen Vaterlandsgeschichte bleibt der Name von Olmütz für lange Zeit verzeichnet; auch sichtbare Denkzeichen erinnern an das wichtige Ereigniss: so die im Thronsaale der fürsterzbischöflichen Residenz angebrachte, auf den Thronwechsel bezughabende Motivtafel, dann die Denkmünze, welche der grosse Ausschuss der königlichen Hauptstadt Olmütz auf das Ereigniss prägen liess (siehe die Abbildungen unten) und endlich — seit neuerer Zeit — ein, diese Scene darstellendes Gemälde von Friedrich (siehe oben), das im historischen Museum der Stadt aufbewahrt wird.

Gewissermassen einen Abschluss der 50jährigen Regierungszeit in sinniger Weise stellt das Denkmal des Kaisers dar, das ihm vor einigen Monaten in Mährisch-Weisskirchen gesetzt wurde (rechts oben). Es ist zugleich das erste Denkmal dieser Art in Oesterreich, und das Verdienst der Schaffung desselben gebührt dem Bürgermeister jener Stadt, Dr. Fritz Plachky. Es ist aus Laaser Marmor von dem Wiener Bildhauer Emanuel Pendl gearbeitet und zeichnet sich durch künstlerische Ausführung aus; der Sockel ist aus schwedischem und schlesischem Granit zusammengesetzt.





Nach dem Gemälde von Friedrich, phot. H. Schleif, Olmütz

Thronbesteigung in Olmütz 1848.

Kaiser Franz Joseph-Denkmal in Mährisch-Weiskirchen.
Erzbischöfliche Residenz in Olmütz.



HEYER 57

